

11. Tagung der 3. Kreissynode des Kirchenkreises Weimar, 09.11.2013

Anlage 1 zu TOP 2: Bericht des Superintendenten

Sowohl bei meiner Befragung zur Wahl auf meine letzte Pfarrstelle in Saalfeld, wie auch vor der Wahl in Weimar haben die Gremien mir eine Frage gestellt, die auf meine politische Überzeugung zielte. Die Frage, wie es mit der Kirche und dem Glauben einerseits und der Politik und der Gesellschaft andererseits steht, ist offenbar spannend. „Reformation und Politik“ heißt 2014 die Überschrift des Themenjahres der Lutherdekade, das die EKD am Reformationstag in Augsburg eröffnet hat.

Martin Luther hat in seiner Schrift von der Weltlichen Obrigkeit und wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei – oder anders gesagt: von der weltlichen Obrigkeit und den Grenzen des Gehorsams – 1522 die Grundlagen für eine politische Ethik der evangelischen Kirchen gelegt. Der Weimarer Herzog und der Hofprediger Stein hatten im Oktober 1520 mehrere Predigten in der Stadtkirche und in der Schlosskapelle von Luther zu diesem Thema gehört. Unter dem Eindruck der Predigten bat der Herzog Luther diese Gedanken aufzuschreiben. So erschien schließlich 1522 diese besagte Schrift.

Sicher erinnern sich manche an die Äußerungen der DDR Partei- und Staatsführung. Als in der Kirche sich Friedens- und Umweltgruppen äußerten, hieß es, die Kirche solle den Glauben predigen. Politik ginge sie nichts an. Glaube und Kirche, so die Argumentation, hätten sich aus der Politik herauszuhalten. 2014 werden wir an daran erinnern, dass es 100 Jahre her ist, dass der 1. Weltkrieg ausbrach. Da war es genau anders. Da stand die Kirche sehr nahe bei der Politik, zu nahe. Sie hatte die Distanz verloren. Pfarrer segneten Waffen. Das Reformationsjubiläum 1917 wurde für den furchtbaren Krieg instrumentalisiert.

Luther geht in seiner Schrift davon aus, dass Regierungen das Recht und die Pflicht haben, Recht und Ordnung im Lande zu garantieren, und hier solle ein Christ untertan der Obrigkeit sein. Luther geht aber auch davon aus, dass der Gehorsam da Grenzen hat, wo die Obrigkeit gegen den Willen Gottes handelt. Ganz überzeugend haben das Leute wie Paul Schneider gelebt. „Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen“ war sein Leitspruch. Der Prediger von Buchenwald wurde am 18. Juli 1938 ermordet. 2014 wird das genau 75 Jahre her sein. So wird deutlich, wie sehr Lebensfragen und Glaubensfragen zusammen gehören. Jede Lebensfrage ist eine Glaubensfrage und jede Glaubensfrage ist eine Lebensfrage. Im Sinne der Theologischen Erklärung von Barmen wissen wir: es gibt keinen Bereich in dem Christus nicht unser Herr wäre. Luther sagt, es gibt wohl zwei Bereiche, aber beide stehen unter einem Regiment, dem Regiment Gottes.

Was hat der Glaube für Konsequenzen, auch politische. Heute, wenn wir im Kirchenkreis zur Erinnerung an die Pogrome vor 75 Jahren die Glocken läuten, schwingt diese Frage bei jedem Glockenschlag mit.

Unsere Synodaltagung ist heute die letzte unserer Legislatur. Da schaut man zurück. Für mich ist diese Legislatur gleichzeitig die erste meiner Amtszeit als Superintendent. Was hat der Glaube für Konsequenzen für unsere Arbeit hier?

Zuerst erinnere ich an ein Wort von Dietrich Bonhoeffer: „Kirche ist nur Kirche, wenn sie Kirche für andere ist.“

Ein Blick nach außen.

Die Überleitung der Stellen in den Bereichen Klinik und Religionsunterricht im Zuge des neuen Finanzgesetzes übergibt uns Verantwortung in Bereichen, wo sich die Kirche besonders öffnet und mehr tut als Mitgliederpflege. Ich bin froh, dass uns bis heute hier viel gelungen ist. Allerdings ist auch festzustellen, dass mit dem Wegfall der Stelle von Pastorin Dr. Trowitzsch unser Einsatz im Religionsunterricht auch aus finanziellen Gründen kleiner geworden ist. Bei den Refinanzierungsgesprächen im Bereich Klinik musste ich einer Geschäftsführerin erst erklären, wie wir arbeiten. Sie dachte der Seelsorger geht nur zu Kirchenmitgliedern.

Diakonie ist ein wichtiges evangelisches Markenzeichen. Kirche muss sich als hilfreich für die Lebenssituationen der Menschen erweisen. Hier wird nicht gefragt: „Bist du Kirchenmitglied?“, sondern „Was brauchst du für Unterstützung?“. Die Kirchenkreissozialarbeit konnte bisher erhalten bleiben. Auch wenn wir weniger Geld zur Verfügung stellen können. Einen großen Stellenwert hat dort die Lebensberatung. Sehr froh bin ich, weil es uns mit vereinten Kräften gelang, das Projekt „Tafel plus“ in Weimar zu unterstützen. Hier wurden bereits 40 000 Euro Spenden gesammelt.

Die 3. Kreissynode Weimar hat mit ihren Beschlüssen und Aufrufen gesellschaftliche Fragen aufgenommen und sich mit einem Wort zu Rechtsextremismus, zur Energiewende und auch zur Wahlbeteiligung in die politische Debatte eingebracht. Heute frage ich mich, welche Antworten wir als Kirche haben, wenn wir sehen, dass das Mittelmeer zum Massengrab wird. Seit den Beschlüssen zum Schutz der EU Außengrenzen sind dort ca. 25 000 Flüchtlinge ertrunken.

Aber das andere gehört auch dazu. Kirche ist Kirche für Anderes, aber sie muss auch für Kirchenleute da sein. Das ist wichtig, denn die zahlreichen Veränderungsprozesse strengen die Menschen, die Verantwortung übernehmen, sehr an.

Die Einsparungen und Strukturbeschlüsse sind umgesetzt. Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht. Wir haben z. Zt. eine Verschnaufpause. Erfreulich ist, dass der Gemeindegliederverlust unter 1% liegt. Nach der Stellenkürzung ist gerade einmal nicht vor der Stellenkürzung. Unsere Frage muss sein, ob wir wirklich die beste Struktur geschaffen haben, um die Arbeit vor Ort zu unterstützen.

Manche Gemeinden organisieren sich in neuen Strukturen, in Kirchengemeinerverbänden und Zusammenschlüssen. Ein schönes Beispiel ist für mich der Bericht von Pfarrer Behr. Er beschrieb, dass in der Zusammenlegung eben nicht nur ein Verlust, sondern auch eine Gewinn für die Gemeinde liegt.

In die Zeit dieser Legislatur fiel auch die die Bildung der EKM. Diese neue Kirche soll auch Heimat werden. Soweit ist es noch nicht.

Es ist ein sehr glücklicher Umstand, dass wir zur Zeit nur noch eine Vakanz und keine freie Mitarbeiterstelle haben. Inzwischen haben wir mit Frau Pollmächer auch die Stelle im Jugendbereich besetzt. Sie hat gerade erst angefangen. Die Stelle ist für zwei Jahre befristet. Es besteht die berechtigte Hoffnung dass Frau Vikarin Prüßing Neumann in die freie Stelle in Klettbach entsendet wird. Trotz der guten Besetzung ist die Situation für Pfarrer und Mitarbeitende nicht leicht. Ich nehme wahr, dass viele, die in unserer Kirche arbeiten, sehr angestrengt sind. Manchmal fehlt es auch an Wertschätzung, auch durch die Gemeindeglieder und Gemeindeglieder. Ich denke, dass wir weiter über Formen der Zusammenarbeit nachdenken werden. Mit unseren drei Regionen im Kirchenkreis haben wir hierzu die besten Voraussetzungen.

Die GKR-Wahl liegt hinter uns, 320 Kirchenälteste wurden gewählt. Ich danke allen, die sich zur Wahl stellten und gratuliere herzlich. Die Verfassung unserer Kirche spiegelt die Veränderungsprozesse in unserer Kirche wieder. Die Aufgaben der Kirchenältesten sind groß. Z. B. legt die Verfassung nahe, dass die Geschäftsführung der Gemeinde eben nicht beim Pfarrer liegen muss, sondern beim GKR bzw. seinem Vorsitzenden. Aber nicht immer sind hierzu die Möglichkeiten gegeben. Mit der Arbeit auf den Kreissynodentagungen können wir zufrieden sein. Wir haben die Arbeit professionalisiert. Es gibt eine große Disziplin und gute Beteiligung. Besonders dankbar bin ich für alle Mitarbeit im Kreiskirchenrat. Hier wird sehr viel Verantwortung übernommen. Die Arbeit in den meisten Ausschüssen war sehr hilfreich. Es gibt viele gute Erfahrungen, die wir in die neue Kreissynode mitnehmen können.

Schließlich ein persönliches Wort. Ich habe in meinem Bericht auf der Konstituierung der Kreissynode noch einmal nachgelesen. Vieles hat sich in den 6 Jahren verändert, aber ein Satz stimmt noch. Nämlich dieser Satz: „Mir ist es wichtig, dass sie merken, wie gern mit Ihnen zusammenarbeite.“